

Recensio

Alfred LOHMÜLLER, *Das Reichsstift Ursberg. Von den Anfängen 1125 bis zum Jahre 1802*. Mit einem Anhang: Von der Säkularisation bis zur Gründung von 'Neu-Ursberg' im Jahre 1884. Anton H. Konrad-Verlag, D-7912 Weißenhorn 1987, Format 21 × 24 cm, 332 Seiten, darin 140 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 58,00 DM.

Es ist eine Freude, dieses gut ausgestattete Buch durchzublättern! Dieser erste Eindruck beruht auf der Fülle der Bebilderung und auf der Vielfalt der abgebildeten Motive: Da wechseln kleine Siegelfotos in schwarz-weiß mit großen farbigen Portraits von Präpsten und Äbten, ganzseitige Urkundenfaksimiles mit Farbaufnahmen aus dem Kirchen- und Klosterbereich sowie von den ehemals inkorporierten Kirchen. Alte Stiche wechseln mit Landkarten, Votivtafeln, Buchtiteln, Grabsteinen, Landschaftsfotos, geographischen Skizzen, Grundrißzeichnungen und vielen mehr. Schon der Schutzumschlag begeistert: Der Titel ist recht klein an den oberen Rand gerückt, um den Blick ganz auf die in Vogelflugperspektive dargestellte Klosteransicht vom Jahre 1734 zu lenken.

Daß bei den Abbildungen mitunter das eine oder andere weniger gefällt, ist dem Rezensenten zu verzeihen, der sich zum Beispiel Seite 195 für das Farbfoto der Kirchenfassade nicht solch ungünstige Schatten gewünscht hätte. Bei der Abbildung Nr. 136 (sie ist ohne Seitenzählung zwischen Seite 320 und 321 eingefügt, während sonst die Abbildungsseiten durchpaginiert sind) ist über und unter dem Wappen noch der Rest einer Textzeile aus jener alten Handschrift stehengeblieben, welcher das Wappen entnommen ist; das wirkt unschön, auch wenn es vielleicht verdeutlichen soll, daß das dargestellte Wappen aus einer Handschrift stammt. Die Abbildungen Nr. 96 und 97 sind wechselseitig vertauscht.

Die Textdarstellung beginnt nach der Einleitung, in welcher die Quellen für dieses Werk genannt werden, mit einer Kurzübersicht über die Klostersgeschichte von 1125 bis zur Säkularisation am 14. Dezember 1802 und über die anschließenden Jahrzehnte bis zum Jahre 1884. Dieses Jahr 1884 brachte den entscheidenden Einschnitt in die neuere Geschichte Ursbergs: Der Benefiziat Dominikus Ringeisen erwarb die Klostergebäude und errichtete dort mit einer eigens dazu gegründeten Schwesternkongregation ein Hilfswerk für Behinderte, das heute etwa 2000 Personen eine Heimstätte bietet. Über «Dominikus Ringeisen und sein Werk» erschien 1984 von Gert Tröger im Selbstverlag der St. Josefskongregation Ursberg eine eigene Darstellung, so daß sich Lohmüller hier auf die Jahre bis 1884 beschränken kann.

Nach der Kurzübersicht folgt von Seite 15 bis 207 die Klostergeschichte in chronologischer Aufzählung aller bekannten Ereignisse, gegliedert nach den Regierungszeiten der Pröpste bzw. ab 1360/65 der Äbte. Hieran schließt sich eine Einzeldarstellung der für Ursberg relevanten Ereignisse für die Zeit vom 15. Dezember 1802 bis zum Jahre 1884 an. Insgesamt 1143 Anmerkungen (überwiegend Quellen- und Literaturhinweise) auf den Seiten 233 bis 248 belegen die Aussagen der Einleitung und der detaillierten Chronologie. Die nachträglich gefertigte Anmerkung 302a hätte wohl ohne weiteres nach Nr. 302 eingereiht werden können statt als Nachtrag an den Schluß zu kommen.

Von Seite 249 bis 320 folgen Übersichtstafeln mit den Namen und Daten der Pröpste, Äbte, Pfarrer, der Ursberger Güter und Weingüter, Maße, Gewichte und Münzen und außerdem zusammenfassende Darstellungen einzelner Sachbereiche, wie etwa die Ursberger Wappen- und Siegelentwicklung, die Ursberger Schutzvogtei, die Genealogie der Gründerfamilie, die Klosterschule, die höheren Studien in Ursberg und die Geschichte der Ursberger Volksschule. Der längere, ausgezeichnete Beitrag über die Ursberger Bibliothek (Geschichte, Bestand, Handschriften und Schriftsteller) auf den Seiten 277 bis 297 sprengt den Rahmen der Kurzübersichten des Anhangs. Er ist, wie der Autor Seite 297 mitteilt, bereits 1976 erschienen, wobei sein Schlußsatz: «... und kann mit wenigen Überarbeitungen hier übernommen werden» wohl als Mitteilung an den Verlag gedacht war, nicht aber für den Druck. Ein kombiniertes Orts- und Sachregister sowie ein Personenregister bilden den Abschluß des Werkes.

Mochte der erste Eindruck durch die erfreuliche reiche Ausstattung mit Abbildungen geprägt sein, so enttäuscht auch der Textteil nicht. Wer spezielle Bereiche sucht, der kommt mit dem Sachregister gut zurecht. Wer sich in die Klostergeschichte einlesen will, der braucht nicht systematisch vorzugehen und beim Jahre 1125 anzufangen. Gerade der Darstellungsstil der Chronik ermöglicht das kursorische Lesen; und wer irgendwo zwischen den Bildern mit dem Lesen beginnt, der wird schon bald einen umfassenden Eindruck von der Bedeutung bekommen, die dieses Kloster natürlich in erster Linie für die Bevölkerung in seinem geographischen Umkreis hatte, aber auch erstaunt sein über die Beziehungen der Prämonstratenserklöster untereinander. Man achte dabei zum Beispiel auf das, was im 15. und 17. Jahrhundert zur Hilfe durch das Kloster Schlägl in Oberösterreich gesagt wird. Auch die Bau- und Kunstgeschichte kommt genügend zu Wort, nur sind die Betreffe bei der analistischen Art der Darstellung jeweils mit Hilfe des Sachregisters aufzuspüren. Alles in allem ist es eine gelungene Gesamtkonzeption, um die man den Verfasser und den Verlag beneiden kann.

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.